



Können sich Frauen heute wirklich frei gegen eine Berufstätigkeit entscheiden?
Und werden sie als Mütter auch wertgeschätzt? Oder haben wir den Blick dafür verloren, was sie leisten?

Mehr Mutterschutz!

Und zwar nicht nur nach der Geburt, sondern prinzipiell. Das fordert die Frankfurter Volkswirtin Sabine Mänken. Sie sagt: Sich für ein Leben als Vollzeitmutter entscheiden zu können wird immer unmöglicher. Ist das nun ein ultra-konservativer Gedanke – oder mega-fortschrittlich?

In dem Buch „Die verkaufte Mutter“ erzählen 21 Frauen, warum sie wegen der Kinder zu Hause geblieben sind. Es geht ihnen aber offensichtlich nicht gut damit: Die Frauen sind einsam, erschöpft und haben Angst vor dem ökonomischen Ruin. Höchste Zeit, mit Herausgeberin Sabine Mänken mal über das Vollzeit-Mutterdasein zu reden. Was bei uns in Deutschland wahrlich nicht einfach ist.

Wir haben diese besondere Geschichte, den Nationalsozialismus ...

Ganz genau. Und deshalb sind alle bei diesem Thema – zu Recht – vorsichtig. Schließlich ist die Mutterschaft im Dritten Reich instrumentalisiert worden, um der Ideologie zu dienen. Das macht ein Gespräch auch heute noch schwierig.

Weil man als engagierte Kämpferin für das Mutterdasein womöglich schnell in eine rechte Ecke gestellt wird?

Ja. Leider. Und weil damit die Komplexität des Themas völlig übersehen wird. Aber wir wollten weder die Mutter noch die Mutterschaft idealisieren oder überhöhen.

Sondern?

Erst einmal Mut machen für eine andere Sichtweise. Frauen sollten heute die Möglichkeit haben, sich frei für Familienarbeit zu entscheiden. Aber gibt es diese Freiheit überhaupt, wenn unsere Gesellschaft das Muttersein nicht genügend wertschätzt? Es sind noch immer meist die Frauen, die unbezahlt die Familienarbeit leisten. Aber der Wert ihres Tuns bleibt gesellschaftlich und politisch unerwähnt und ungewürdigt.

Aber war diese Wertschätzung denn jemals vorhanden? Wollen Sie etwas zurückholen, oder fordern Sie etwas Neues ein?

Etwas Neues! Die christlich-abendländische Kultur hat das Mütterliche durchaus wertgeschätzt. Somit knüpft das traditionell-religiöse Rollenverständnis der Mutter an die Marienverehrung an. Es geht aber heute nicht mehr um die Wertschätzung einer Rolle. Frauen, die sich bewusst für das Muttersein entscheiden, erleben ihre Aufgabe als genauso sinnvoll wie eine berufstätige Frau die ihre. Den Blick dafür, was diese Mütter leisten, haben wir allerdings verloren.

Sie unterscheiden zwischen Frauen und Müttern. Ihnen geht es nicht um das Frauenbild unserer Gesellschaft, sondern um das Mutterbild.

Das stimmt so nicht. Uns geht es um das Verhältnis einer Frau zu ihrem Muttersein. Die 68er haben in Bezug auf die Emanzipation Großartiges geleistet – aber damit ist das Thema ja noch nicht beendet. Ich finde es wichtig, dass sich Frauen jenseits eines tradierten oder modernen Rollenverständnisses dafür entscheiden können, ganz für ihre Kinder da zu sein.

Aber auch das sind ja nicht alle Mütter, sondern wiederum nur ein Teil. Nämlich diejenigen, die nicht erwerbstätig sind.

Wir wollen keine Mutter, die gerne erwerbstätig ist, von anderem überzeugen. Uns geht darum: Kann ich frei entscheiden, ob ich Vollzeitmutter, in Teilzeit erwerbstätig oder Vollzeit erwerbstätig sein möchte?

Und das können Mütter bei uns nicht?

Nein. ☹



SABINE MÄNKEN, 51, studierte Volkswirtschaft und Politikwissenschaft in ihrer Geburtsstadt Nürnberg und lebt heute in Frankfurt. Ihre Söhne sind 25 und 16 Jahre alt, ihre Tochter ist 19. Seit fünf Jahren arbeitet sie als zertifizierte Biografieberaterin.



ENGAGIERTES TRIO

Die Frankfurterinnen Sabine Mänken, Gabriele Abel, Grundschullehrerin, und Bettina Hellebrand, Dozentin für Deutsch als Fremdsprache (von links), sind Expertinnen auf dem Gebiet der Familienarbeit: Nicht nur, dass sie zusammen elf Kinder haben. Sie haben auch gemeinsam ein Buch herausgegeben, das die aktuelle Situation von Müttern erkundet.

Das müssen Sie erklären.

Eine Frau muss heute sehr mutig sein, wenn sie sich trotz des ökonomischen Drucks für Familienarbeit entscheidet. Das liegt an zweierlei. Zum einen an der gegenwärtigen Familienpolitik. Ein Krippenplatz wird finanziell unterstützt, aber Betreuungsgeld wird nicht gezahlt. Der Staat fördert die Fremdbetreuung von Kindern und damit die Erwerbstätigkeit von Müttern. Wer sich für individuelle Erziehungsarbeit entscheidet, geht leer aus. Es wird den Frauen also suggeriert, dass es nur eine Frage der Organisation sei, wie sie mit ihren Kindern umgehen, und nicht eine Frage der Entscheidung!

Und zum zweiten?

Am geltenden Unterhaltsrecht. Wer sich als Frau statt auf den Beruf aufs Familienleben konzentriert hat, steht nach einer Scheidung finanziell schlecht da: Eine geschiedene Mutter mit Kindern über drei Jahren soll in gleichem Umfang erwerbstätig sein wie ein geschiedener Vater ohne Kinder. Als Arbeit gilt offenbar nur die Erwerbsarbeit des Mannes. Was in der Praxis bedeutet: Ein Großteil der heutigen Hartz-IV-Empfängerinnen sind alleinerziehende Mütter.

Als 2008 der Nacheheunterhalt juristisch neu geregelt wurde, mussten die Frauen erkennen, dass der Staat die Mütter allein lässt. Frauen, die heute heiraten, sind gezwungen, das finanzielle Risiko des Zuhausebleibens allein zu tragen – oder sich der Doppelbelastung auszusetzen. Genauso führt die Gestaltung der Rente Mütter ins ökonomische Abseits. Ist das die gewünschte Familienpolitik?

Aber die Entscheidung für Kinder ist doch eine sehr persönliche.

Ja, erst einmal.

Das bedeutet: Eine Frau kann sich ja auch gegen Kinder entscheiden. Oder für Kinder und einen Teilzeitjob.

Sicher. Aber mit ihrer Entscheidung, Mutter zu sein, sorgt sie immer für die nachfolgende Generation einer Gesellschaft.

Eine Frau bekommt aber doch ihre Kinder nicht, um dem Staat Arbeitskräfte und Rentenzahler zu schenken.

Auch das ist richtig. Aber wenn wir Mütter und Väter uns nicht für unsere Kinder entschieden hätten, würde unser Rentensystem kollabieren. Das heißt: Kinder sind von Seiten des Staates offensichtlich erwünscht. Gleichwohl fühlen sich viele Mütter heute dafür bestraft, dass sie Teile ihres Lebens dem gesunden Heranwachsen von Kindern zur Verfügung stellen. Viele junge Frauen haben deshalb mittlerweile Angst vor der Kinderfrage. Sie sind unsicher, weil sich unsere Gesellschaft vorrangig ökonomisch definiert und Mütter nicht mehr schützt. Und aus dieser Unsicherheit heraus entscheiden sie sich oft zunächst einmal für den Beruf und gegen eine Familie.

Was ist daran so schlimm?

Diese Frauen sind beim Thema Muttersein emotional verunsichert. Mit der Entscheidung für finanzielle Sicherheit verzichten sie gegebenenfalls auf die Erfahrung, Mutter zu sein. Was in diesem Thema mitschwingt, ist die ganz große Frage der Moderne: Wie ist Selbstverwirklichung im Konsens mit der Gesellschaft möglich? Was ist mir persönlich wichtig? Welchen Beitrag möchte ich für diese Welt leisten? Wem und was bin ich in meinem Menschsein verpflichtet? Unsere Gesellschaft betrachtet Selbstverwirklichung heute nur noch unter finanziellen und beruflichen Aspekten. Inneres Wachstum oder seelische Entwicklung sind keine Kategorien. Ich glaube, damit sind wir auf dem falschen Dampfer. Das Sich-Sorgen um andere, das Wachsen-Lassen eines anderen – das sind Fähigkeiten, die Frauen in besonderem Maße, aber auch immer mehr Männer, mitbringen. Das zu sehen und zu würdigen, sehe ich als große gesellschaftliche Aufgabe.

Was fordern Sie im Blick auf unsere Kinder?

Die Frage ist in der Tat: Welche Art von Kindheit ist wünschenswert? Ich würde sagen: eine Kindheit mit einer festen Bezugsperson, die dem Kind genügend Freiheit lassen kann, sich auszuprobieren und Abenteuer zu erleben. Vor allem in den Städten stehen unseren Kindern solche Freiräume heute nicht mehr zur Verfügung. Aber nicht nur die Verstädterung führt dazu, dass immer weniger Kinder auf der Straße zu sehen sind. Immer mehr Mütter sind erwerbstätig, und Kinder müssen dann in Krippen, ☺



**DAS BESTE
IST GERADE
GUT GENUG**

OPTIMAL
BEFEUCHTETE
UND REINE LUFT
MIT VENTA



mit € 109,- (UMV)

Weitere Infos und 14-Tage Test
☎ 0751 6008-88
www.venta-luftwaescher.de

venta
LUFTWÄSCHER
Das Original

Interview

Kitas und Kindergärten organisiert werden.

Was fordern Sie von der Familienpolitik?

Nicht nur eine kleine Geste der Wertschätzung der Mutter, wie es beispielsweise das Betreuungsgeld war. Das war als Symbol ungemein wichtig. Notwendig wäre eine grundsätzliche finanzielle Wertschätzung der Familienarbeit – beispielsweise in Form einer angemessenen Rente für Mütter. Eine Frau, die individuelle Erziehungsarbeit leistet, braucht eine gesicherte ökonomische Existenz.



„DIE VERKAUFTE MUTTER“

Die drei Herausgeberinnen Gabriele Abel, Bettina Hellebrand und Sabine Mänken haben, so der Untertitel, „21 Erfahrungsberichte zur Freiheit der modernen Frau“ gesammelt.

Das Buch versteht sich als Plädoyer für eine Wahlfreiheit, die mehr umfassen sollte als lediglich eine durchorganisierte Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Quell Verlag, 128 Seiten, 14,90 Euro).

Und was fordern Sie in gesellschaftlicher Hinsicht?

Dass wir unabhängig vom politisch gewollten Frauenbild der berufstätigen Frau über das Muttersein neu nachdenken. Warum definiert unsere Gesellschaft den Wert eines Menschen vorrangig nach ökonomischen Kriterien? Warum besteht ein Konsens darüber, dass Mütter erwerbstätig sein sollen?

Eine gute Frage. Ist das so? Wenn ja, warum?

Ich gebe Ihnen jetzt absichtlich nicht die Antwort, die immer genannt wird.

Und die lautet wie?

Dass die Befreiung der Frau vor allem der Befreiung ihrer Arbeitskraft gedient hat.

Was ist Ihre Meinung dazu?

Mir greift das zu kurz. Ich würde lieber fragen, ob Arbeit nur dann Arbeit ist, wenn man dafür ein Gehalt bekommt. Oder gibt es ein Tun, dem wir nur aus uns selbst heraus verpflichtet sind? Könnte nicht auch eine Bezahlung für das Tun stattfinden, statt einzig und allein etwas zu tun, um dafür bezahlt zu werden? Damit berühren wir die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens. Hinter all diesen Fragen verbirgt sich zu guter Letzt eine sehr fundamentale: Welches Menschenbild haben wir?

Eine Mutter, die Kinder großzieht, den Haushalt macht und daneben noch 20 oder gar 40 Stunden pro Woche in ein Büro, eine Arztpraxis oder eine Werkstatt geht, hat wenig Zeit, sich über ihr Menschenbild Gedanken zu machen.

Aber genau das ist doch das Problem! Die Selbstverwirklichung der Frau von heute hat sich doch längst in Selbstausbeutung verkehrt. Und da müssen wir uns fragen: Wem nützt das eigentlich? Ihr selbst etwa? Oder ihren Kindern? Ist der Schutzraum Familie nicht die Voraussetzung für ein demokratisches Zusammenleben? Für ein sicheres Bindungsverhalten von Kindern, damit sie später zu ich-starken Erwachsenen werden können? Wo ist dieser Schutzraum geblieben? Darüber müssten wir innerhalb der Gesellschaft mal reden! ☛